**Predigt (2.Kor 1,3-7):**

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie war der Bibeltext noch einmal? Was wurde da nochmal gesagt?

Solche Fragen höre ich oft aus unserer Gemeinde. Ich selbst bin im Text drin und starte am Anfang der Predigt sofort los, aber die anderen wissen gar nicht mehr, worum es geht.

Daher lese ich nochmal den Briefabschnitt vor, aus dem 2. Brief, den der Apostel Paulus an die Christengemeinde in Korinth geschrieben hat. Ich lese ihn aus der klassischen Übersetzung, der Lutherübersetzung: ‚Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, 4 der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. 5 Denn wie die Leiden Christi reichlich über uns kommen, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christus. 6 Haben wir aber Trübsal, so geschieht es euch zu Trost und Heil. Haben wir Trost, so geschieht es zu eurem Trost, der sich wirksam erweist, wenn ihr mit Geduld dieselben Leiden ertragt, die auch wir leiden. 7 Und unsre Hoffnung steht fest für euch, weil wir wissen: wie ihr an den Leiden teilhabt, so werdet ihr auch am Trost teilhaben.‘

Leiden und trösten sind die beiden Worte, die hier oft vorkommen.

Kurz zum historischen Hintergrund: Der Apostel Paulus hat manche Gefahren in seinem Leben durchstanden. Wegen seines Glaubens an Jesus Christus, wurde er angefeindet, verfolgt und entkam manchmal auch dem Tod nur knapp. Wer seine drei Missionsreisen rund um das Mittelmeer im Buch der Apostelgeschichte mal liest, wird das merken. Und auch hier deutet das Paulus an. Es gab anscheinend kurz zuvor eine Menge Gefahren für ihn in Kleinasien, der heutigen Türkei.

Da kann ich Mensch von heute gar nicht mitreden. Solche Gewalttätigkeiten von außen sind mir zum Glück fremd. Anders wird das sicher bei den Flüchtlingen aus Syrien, dem Irak und anderen Kriegsregionen sein. Sicher werden da auch unsere Geschwister, Christen viel zu leiden haben. Aber von mir selbst kann ich das nicht sagen.

Es ist aber nicht die einzige Leidenssituation, von der Paulus im 2. Korintherbrief spricht.

Es war vielmehr ein interner Konflikt in der Gemeinde selbst, wo Paulus so richtig heftig in die Schusslinie geraten ist. Es hatte fiese Auseinandersetzungen in der Gemeinde gegeben. Im Menschlichen hatten da unschöne Entgleisungen stattgefunden.

Das ist was, was ich schon eher kenne. Das gibt es auch noch heute in Gemeinden, wo es menschelt, der eine es mit anderen nicht kann. Und irgendwie finde ich es auch tröstlich, dass es sowas schon in den ersten Christengemeinden gab: Konflikte, Streitereien, ja sogar Trennungen. Paulus hat darunter ganz schön gelitten. Und ich denke, darunter kann man noch heute ganz schön leiden.

Die Frage ist für mich: Wie gehe ich damit um? Der Bibeltext kann mir da weiterhelfen.

Erstmal bleibe ich da bei Gott hängen, der hier wunderschön beschrieben wird: Der Gott allen Trostes! Da kann ich nur von Herzen sagen: Ja, das stimmt!

Mit diesem Gott allen Trostes verbinde ich keinen Supergott. Mit diesem Gott allen Trostes verbinde ich Jesus Christus, den Leidenden, den Gekreuzigten.

Um es ein bisschen tiefgehender zu erklären: Für mich tritt hier ein Gott entgegen, der trösten kann, weil er selbst Leiden kennt, durchgemacht hat. Für mich tritt hier ein Gott entgegen, der an fremden Leiden teilnimmt, sich damit identifiziert, für andere eintritt.

Also das ist für mich eine Grundbasis des christlichen Glaubens: Der leidende Christus und gerade darin tröstende Gott.

Für mich ist klar: Ohne Leiden, ohne Kreuz geht es nicht. Ansonsten wird das Leben beschönigt und verblendet. Dann bleibt es nur an der Oberfläche ohne Tiefgang. Ganz anders der Gott allen Trostes, der mit im leidenden, gekreuzigten Christus begegnet. Daran erinnert auch die Passionszeit, in der wir jetzt stehen.

Damit kein Missverständnis aufkommt: Ich bin kein Masochist, der sich im Leiden gut fühlt. Und ich will auf jeden Fall, dass alles Leiden, was wir Menschen beheben können, auch wirklich behoben wird. Aber ich bin mir bewusst: Es gibt auch Leiden, das ich nicht weg reden, weg machen kann, das einfach da ist und erstmal bleibt.

Und das Wunderbare an Gott finde ich ist: Gott geht nicht am Leiden vorbei. Er ist da für mich da, voll und ganz. Er gibt Trost und Halt.

Das ist für mich ein Gott, der Menschennähe spüren lässt. Ein Gott, der in allen zwischenmenschlichen Vorgängen im Leben voll dabei ist, auch im Leiden!

Oder wie es Paulus sagt: Der Gott allen Trostes.

Das ist das eine, was ich im Briefabschnitt bei Paulus entdecke: Gott kann mich im Leiden trösten.

Das zweite ist noch was anderes, was manchmal für mich als Christ zu kurz kommt, nämlich: Wenn Gott für mich da ist, dann kann ich auch für andere da sein. Wir selbst können andere trösten und Halt geben. Paulus sagt es selbst: Es gibt den ‚Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott.‘

Ich frage mich da kritisch: Tu ich das wirklich so? Ja, hat sich meine Kirche immer so verhalten? Wohl eher nicht.

Ja, teilweise hat Kirche genau das Gegenteil getan. Ich habe vor Kurzem mal im Abendprogramm des Fernsehens rumgezappt und bin bei einem Film hängen geblieben mit dem Titel: ‚Und alle haben geschwiegen‘. Der Film berichtet über die Zustände und Erziehungsmaßnahmen von Kinder- und Jugendheimen aus den 60er-Jahren, die von Kirchen getragen wurden, also christliche Träger waren. Der Film hat mir sehr zugesetzt und viele Emotionen in mir ausgelöst. Was für körperliche und seelische Misshandlungen fanden da zum Teil statt. Was für eine furchtbare Pädagogik mit Gott wurde da eingesetzt. Vor Augen ist mir noch das Bild, wie ein Junge das Vaterunser beten musste und jedes Mal mit dem Stock eins auf seine Finger bekam, wenn er es nicht vernünftig sprechen konnte. Als Stotterer schaffte er das nicht und wurde vor allen anderen Kindern gnadenlos geschlagen. Einfach nur demütigend war das. Das letzte Stück Würde wurde so einem genommen. Das letzte Stück Glaube an einen liebenden, mitleidenden und mitfühlenden Gott wurde damit zunichte gemacht. Genau das Gegenteil von dem, was die Botschaft des Paulus ist: Der Gott allen Trostes! Und wir als Botschafter des Trostes Gottes.

Ich habe mich gefragt, warum hat das die Kirche damals getan oder zu mindestens dazu geschwiegen? Vielleicht war sie nach dem Krieg mit den vielen Waisen überfordert und hatte auch nicht die entsprechenden gut ausgebildeten Pädagogen. Vielleicht hat sie es aber auch getan aus Angst um das eigene Bestehen. Mit Druck lässt sich doch so manches zu mindestens äußerlich aufrecht erhalten.

Der Briefabschnitt des Paulus zeigt mir da: Das ist der falsche Weg! Es geht nicht darum, möglichst viel seiner eigenen Schäfchen ins Trockene zu kriegen. Man kann Gott nicht für sich pachten, wie es oft in Kirche geschah oder noch geschieht. Es geht nicht darum, sich nur mit sich selbst zu beschäftigen.

Ich gebe ehrlich zu: Gerade da entdecke ich mich wieder. Manchmal bin ich zu sehr mit meinen eigenen Sorgen und meinem eigenen Leiden beschäftigt, drehe mich nur darum, um mich selbst.

Aber ich mache auch eine andere wunderbare Entdeckung: Wenn ich mir da einen Ruck gebe, mal nicht nur auf mich schaue, sondern auf den anderen, einfach für ihn da bin, ja dann kann ich das eigene Belastende oft hinter mir lassen. Das hat für mich selbst dann etwas Befreiendes. Und ich gehe davon aus: Die Richtung stimmt - denk nicht nur für dich, sondern sei für den anderen einfach da! Nicht nur ich soll getröstet werden und nochmals getröstet werden. Der Trost gilt auch für andere!

Ich finde, dazu kann die Passionszeit auch verhelfen, darüber mal genauer nachzudenken, was das heißt: Für andere da sein.

Nachdem ich doch heute manches Kirchenkritische losgelassen habe, sage ich doch noch ein sehr positives Beispiel aus der Kirche: Papst Franziskus. Man mag sich drüber streiten, ob Papst Franziskus mit allen katholischen Lehren recht hat. Aber eins muss man ihm lassen. Er lebt dieses ‚für andere da sein‘. Er lässt sich darauf ein. Er bleibt ein einfacher, bescheidener Mensch, der sich dem anderen zu wendet, sich auf die Seite der Schwachen, Armen, Ausgegrenzten stellt. Er begibt sich da tatsächlich in das Leiden hinein. Ein gutes Vorbild ist das, das dem Bild des leidenden Christus, dem Gott allen Trostes entspricht.

Und genau das spüren, wie ich finde, die Menschen ihm auch ab. Das spricht an, weil es echt ist, weil da jemand nicht machthaberisch daherkommt, sondern sich für die anderen einsetzt.

Genau das ist der Auftrag der Kirche im Blick auf die Gesellschaft, auf die Menschen von heute. Das ist die Haltung, die dran ist: Ich begebe mich in das Leiden der Menschen hinein. Da, wo Krankheit ist, mitmenschliche Probleme, berufliche Misserfolge, Einsamkeit und Depression und vieles mehr.

Und ich bin überzeugt: Das können wir. Für andere da sein. Denn der Gott allen Trostes selbst ist für uns da! Amen.

Kanzelsegen: Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.